

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich in vier Ausgaben monatlich, 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung. Der Abonnent erhält den Inhalt des Blattes in der Originalgröße. Die Anzeigenpreise sind auf der Rückseite des Blattes zu entnehmen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Riesa sowie des Fortrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Dr. 114 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 19. Mai 1939

In der Luftverteidigungszone

Großkampf vor dem Führer — Fabelhafte Leistungen der Flugabwehr

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht setzte seine Inspektionsreise im Räume der Saarpfalz fort. Der vierte Tag der Inspektionsreise brachte die längste aber auch die vielseitigste und eindrucksvollste Fahrt nicht nur, was den ständig wechselnden Charakter der Landschaft angeht, sondern auch die Vielfalt und Größe der militärischen Bilder.

Der Vormittag stand ganz im Zeichen der Luftverteidigungszone. Die drei ersten Fahrtage der Ueberprüfung der Grenzverteidigungszone und der ersten Widerstandslinien, die sich hinter dem Führer den vierten Tag mit einer eingehenden Besichtigung der Luftverteidigungszone, die sich hinter dem Führer und dem Generalobersten in großer Tiefe erstrecken. Schon bei der Abfahrt des Führers ins Gelände beherrschten die blaugrauen Uniformen der Luftwaffe das Bild. Generaloberst Milch und Generalmajor Hobeckschlag melten sich beim Führer. Kämpfer traten die Wechselläufer der Luftverteidigungszone. Generalleutnant Rüping, und der höhere Kommandant der Festungs-Artillerie, Generalmajor Dr. Weiskopf, sowie der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Oberst Jeschonnek, zur Meldung beim Führer an. Nach der Fahrt ostwärts in die blütenprangende Hügellandschaft der Saarpfalz hinein. Schon nach kurzer Zeit trafen wir auf die ersten Plafonds, schwer betonierete Stellungen, die sich dicht geschlossen in voller Frontbreite dahinstreckten. Die Luftverteidigungszone war mit großartig gegen jede Fliegerangriffe gerichteten Manöverstellungen, Geschütz- und Beobachtungsständen, Geschützstellungen, Sperrnetzen und Luftabwehrstellungen.

Luftverteidigungszone — der zweite Westwall

Ein großartiges Bild entfaltete sich mit einem Schlage, als auf Kommando aus allen Bauwerken der Luftverteidigungszone in diesem Raum ein Mauerfeuer entfiel. Die Landschaft, die von einem beberrschenden Hügel aus weithin übersehbar ist, verwandelte sich in Sekundenstriche in ein ungeheures Panorama gewaltiger Mauern. Es ist, als leuchteten Hunderte und aber Hunderte roter Lampen mit einem Schlage auf. So weit das Auge reicht, bis auf die fernsten Hügel und Bergketten, reißt sich ein Mauerfeuer aus das andere.

Der Eindruck ist schier überwältigend. Hier ist eine Luftverteidigungszone geschaffen worden, die in doppelter Tiefe des eigentlichen Westwalls nicht nur das Reich vor jedem Luftangriff aus dem Westen beschützt, sondern zugleich noch einmal einen zweiten Westwall auch für den Erdkampf darstellt.

Eindrucksvoll zeigt sich dies bei einer Klarmäbung der Festungs-Platz, die von der Festungsabteilung 33 durchgeführt wird. Noch sind die eingesehten „roten Flugzeuge“ nicht heran, und schon helfen die schweren Mauergeschütze los und erfüllen den Luftraum mit einem geschlossenen Geschützfeuer. Wiebe dem Flugzeug, das in dieses vernichtende Sperrfeuer hineingerät! Die eingesehten „roten Maschinen“ werden dann auch rasch ab, um nicht in die Geschossharbe, die unablässig und dicht nebeneinander zum Teil sich löst und leuchtend überdeckt, in die Luft hinaufzuziehen, zu geraten.

Jagdflugzeuge greifen ein

Aber die Luftabwehr beschränkt sich ja nicht nur auf den Einsatz der Plafonds. Jagdverbände hängen sich auf den bombenträgenden Gegner und zwingen ihn zur Umkehr oder in die tödliche Geschossharbe der Plafonds hinein. Ballonsperrnetzen hindern seinen Flug und bereiten ihm das Los eines unruhigen Absturzes.

So schützen die Werke der Luftverteidigungszone das deutsche Land. Aber auch gegen jeden überraschenden Erdangriff sind sie bestens gewappnet. Dies demonstriert eine zweite Klarmäbung, der die Annahme zugrunde liegt, daß



Durch ein Spalier jubelnder Menschen fuhr der Führer, wo auch immer er bei Besichtigung des Westwalls hinfam. In der unbeschreiblichen Freude kam auch der Dank der Tausende für den Schutz zum Ausdruck, den der Führer durch Anlage des Verteidigungsbaus geschafften hat. (Weltbild-Wagenborg-W.)

plötzlich feindliche Panzer vor der Luftabwehrzone erscheinen würden, nachdem sie das praktisch ja unmögliche Kunststück doch vollbracht haben sollten, durch den ganzen Westwall durchzudringen.

Ähnliches wurde nie auf der Welt geschaffen

Nur kurze Zeit dauert es, bis auch diese Klarmäbung mit dem Resultat endet, daß der feindliche Angriff vor den Panzerstellungen der Luftzone elend liegenbleibt. Dabei fand diese Übung in der sogenannten „leichten Zone“ statt. Ihre Ausdehnung ist noch eine „schwere Zone“ in großer Tiefenausdehnung. An Zahl übertrifft die Panzerstellung dieser beiden Zonen die Werte der eigentlichen Frontlinie des Westwalls um mehr als das Doppelte.

Noch niemals wurde Ähnliches auf der Welt geschaffen! So ist es selbstverständlich, wenn der Eindruck dieser Reise ein immer tieferer, ein immer unaussprechlicher wird, und die Ueberzeugung, daß die Sicherheit des Reiches hier unersetzbar ist, zu einer ungeheuren beglückenden Bewußtheit sich steigert. Wieder wird der Führer, wo immer er auch erscheint, auf das höchste umjubelt. Gegen Mittag geht die Fahrt wieder westwärts, der lothringischen Grenze zu. Immer dicht werden die Panzerstellungen, immer zahlreicher die Arbeitslager. Tausende schaffen hier Tag für Tag. Ist hier doch eine besonders wichtige Abwehrzone. Die ganze Landschaft ist erfüllt von unaufhörlicher Arbeit, die nur für die kurze Zeit ruht, die der Führer bei einzelnen Festungsanlagen verweilt; dann schweigen die Maschinen und die Heil-Rufe draußen jubelnd empör.

Vierfach hintereinander Tankfallen

Nur nach 12 Uhr trifft der Führer in einer besonders hervorragenden Mauerstellung ein. Vierfach hintereinander liegen hier Tankfallen ungeheuren Ausmaßes, die sich kilometerweit hinziehen. Steinhaufen und Stielabfälle, Stumpfsteifen und Hölzerlein, wuchtige Stahlgürtel, Wasserschichten und Mauerwerke schützen undurchdringlich und unüberwindlich das Gebiet.

Hier trifft der Führer die Reichsleiter und Gauleiter, die gleichfalls den Tag im saarpfälzischen Raum auf ihrer Besichtigungsreise durch die Westwallstellungen verbringen. Vor den Augen des Führers und der Reichsleiter und Gauleiter spielt sich überraschend ein ungeheuer dramatisches Geschehen ab. „Rote“ Truppen, gestellt vom Infanterieregiment 118, haben sich — unter Verzicht auf Zanteinsatz — nach wochenlangem schwerer Artillerievorbereitung bis in die Sperrzone vorgearbeitet. Nun sollen sie unter Benutzung aller nur verfügbaren Mittel einzelne Festungswerke aus der Panzerfront herausbrechen und den Weg nach vorn öffnen. Ohrenbetäubend ist das Krachen und Verhen der Granaten aller Kaliber, ununterbrochen hämmern Mörser, und das dumpfe Krachen der Handgranaten mischt sich mit dem hellen Wellen der Panzerabwehrschüsse, die hier Zielfeuer auf die angreifenden Stoßtrupps abgeben.

Angreifende Gegner zusammengeschossen

Wie aller Wucht drängt „Rot“ nach vorn. Die Stumpfsteifen werden überwunden, auch die Wasserschichten werden in schwerstem Feuer überdrückt. Aber dann gerät der Angriff schon ins Stocken. Die Verteidigung wehrt sich ein, läßt aber das Vordringen frei, aber das nun unablässig das tödliche Feuer der Mörser, das ohrenbetäubend krachend sich auf Granatkracher, Hoch Reichs- und Wasserfontänen mit jedem neuen Einschlag empört.

Tapfer werfen sich die „roten“ Truppen, jede Möglichkeit auszunutzen, nach vorn. Die Befestigungen der vordersten Betonwerke haben inzwischen ihre Panzergräbe verlassen und werfen sich nun, frisch und ungegriest und von dem wochenlang auf sie niedergegangenen Vernichtungsgeschützfeuer nicht im geringsten geschwächt, dem schon erschöpften Gegner entgegen, der nun mit jedem menschlichem Einschlag sich verzweifelt vorankämpft. Er erreicht zwei kleine Werke. Seine Flammenwerfer treten

in Aktion. Eine Feuerwoge schießt auf die beiden umkämpften Panzerwerke zu, die lachenden Stränder und Bäche im Augenblick in Brand setzen. Aber während noch um diese beiden Objekte, in denen sich jetzt keine Besatzung mehr befindet, der Angriff sich abspielt, treten im Schutze der eigenen Fernbetätigung und, während die Artillerie jetzt Sperrfeuer auf den Gegner legt, die verteidigenden Truppen zum Gegenstoß an und überwältigen den müden und in seinem Feuer ganz gesplitterten Gegner ganz und gründlich.

Der Angriff ist abgeschlagen. Die letzten Reste der „roten“ Stoßtrupps flüchten zurück und suchen vergeblich hinter dem Tankhindernissen nach Deckung. Noch einmal deckt sie das konzentrische Feuer aller Abwehrkräfte zu — kann ist von dem roten Angriff nichts mehr übrig. Der liegt wieder das Gelände, überflutet mit Granatkrachern, aber fest in der Hand der Verteidigung.

An der Pfälzer Südgrenze

Schon eine halbe Stunde später ist der Führer wieder auf der Fahrt. Jetzt gilt die Inspektion der Pfälzer Südgrenze. Obwohl wir nun schon drei Tage lang Stellung um Stellung besuchten, überwältigt doch die Stärke dieses Abschnittes gerade in ganz besonderer Weise. Nicht wie die Räume des Westwalls stehen hier die Werke nebeneinander, oftmals noch nicht einmal zehn Meter voneinander entfernt. Als führe man durch die Straßen einer in den Boden versinkenen Stadt, so kommt einem die Fahrt durch diesen Teil des Westwalls vor.

Wohin man sieht, wie in einer Stadt Haus neben Haus liegt. Und vor diesen Häusern erstrecken sich die Sperrnetze und die Fallen, Gräben und Mauern, die jeden Panzernageneinsatz unmöglich machen, in wuchtiger Tiefenausdehnung. Eingehend besichtigt der Führer diese gigantischen Anlagen. Schon dunkelt der Abend. Es ist ein wunderbar mildes, blütenbunter Abend, fast südlicher Abend, der die Räder des Rheines schon abruhen läßt. Von eindringlichem Frieden ist alles ringsum erfüllt. Die prachtvollen Buchenwälder leuchten hell im Schein der Abendröte. Noch immer prüft der Führer und inspeiziert, beugt sich über Karten und Pläne, um dem deutschen Volk diesen Frieden, der uns so eindrucklich umgibt, zu erhalten. Erst die völlige Dunkelheit beendet die Inspektion.

Von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, trifft der Führer schließlich in Karlsrude ein, das festlich zum Empfang geschmückt ist.

Unüberwindlichkeit des Reiches

Der Führer im Kreise von Partei und Wehrmacht

Der Führer verbrachte den Abend in Karlsrude im Kreise der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP, die anlässlich des Abschlusses ihrer Besichtigungsreise zu den Westwallstellungen Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, waren. Das mehrstündige Zusammensein mit dem Führer, an dem zahlreiche Generale der Wehrmacht teilnahmen, bildete den Höhepunkt der erlebnisreichen Fahrt der Parteiführerschaft.

Zu Beginn des Abends begrüßte Generaloberst von Braunsbach den Führer mit einer Ansprache, in der er von der engen Verbundenheit von Partei und Wehrmacht sprach. Die diese Fahrt der Parteiführerschaft zum Westwall in einem besonderen inneren Erlebnis habe werden lassen. Die beiden tragenden Säulen des Reiches, Partei und Wehrmacht, seien ausgerichtete nach dem gemeinsamen Vorbild, das soldatisches und politisches Führertum in höchster Vollendung in sich vereine. Der Generaloberst schloß seine kurze Ansprache mit dem Ausdruck des gemeinsamen Gelübdes, für alle Zukunft in unerschütterlicher Verbundenheit hinter dem Führer zu stehen.

Im Verlaufe des Abends ergriff dann der Führer das Wort zu Ausführungen, in denen er einleitend die Bedeutung des gewaltigen Schutzwalls im Westen unterstrich. Nach einem Ueberblick über die politische Lage gab er in eindringlichen Worten seiner Inverstand und seinem Glauben an die Unüberwindlichkeit des Reiches Ausdruck. Wie er, so seien Volk, Partei und Wehrmacht von diesem Glauben erfüllt. Der Führer schloß mit einem Sieg-Beil auf die Zukunft des deutschen Volkes, in das die versammelte Parteiführerschaft von Partei und Wehrmacht begeistert einstimmt.

Die Wacht am Rhein

Der Führer besichtigt Panzerwerke am Rhein und im Schwarzwald

Schwerste Batterien auf dem Schwarzwald

Der Führer und Oberste Befehlshaber inspizierte am Himmelfahrtstage die Verteidigungsanlagen im Räume zwischen Karlsruhe und Rehl. Die erste deutsche Befestigungslinie verläuft unmittelbar am Stromufer. Schwere und schwerste Werke wechseln in kürzesten Abständen miteinander auf der ganzen Länge des Stromufers ab. Wenn man den Rhein hinauf- oder hinabblickt, so wirken die Werke in ihrer regelmäßigen Folge fast wie Bühnenbauten; sie stehen da, als gehörten sie schon von jeher zum Strama selbst. Allein schon zahllosmäßig überragen die deutschen Befestigungsanlagen dieser vordersten Linie die gegenüberliegenden französischen um ein Vielfaches. Ein einziger Blick beweist überzeugend diese Tatsache.

Zwischen den deutschen Panzeranlagen ziehen sich außerdem Sperrnetze besonders hin. Hinter dem Panzerwall haften sich in großer Tiefe weitere vier hervorragende ausgedachte Abwehrstellungen, die an Mächtigkeit und geschickter Benutzung und Zeigerung der natürlichen Hindernisse den großen Sperrlinien, die wir an den vorausgegangenen Besichtigungsständen kennenlernten, nichts nachgeben.

Wieder bereitet die Bevölkerung an dem Führer überall begeisterte Kundgebungen. Alle Orte sind auf das prächtigste geschmückt und vielfach draußen aus den ununterbrochenen Hei-

rufen auch die Rufe auf, die uns aus der Ostmark und vom Sudetenland her so vertraut sind, die Sprüche: Wir danken unserm Führer! — Die Bevölkerung hier, wenige Kilometer nur von Ufer des Rheines und damit von der Grenze entfernt, weiß, was die Festungsanlagen des Führers für ihre Sicherheit bedeuten und sie fasset ihren Dank dafür dem Führer in begeisterten Huldigungen immer wieder ab.

Geschütze größten Kalibers

Gegen Mittag schwenkt die Fahrtroute vom Rhein ostwärts hin in den Schwarzwald hinein. Hier liegen außer den großen Mauerstellungen der Panzerwerke und Geschützstände die Batteriestellungen, die Geschütze schwerer und schwerster Kaliber verbergen. Die riesigen Rohre, jedem feindlichen Zugriff entzogen,recken ihre gewaltigen Mündungen westwärts, bereit, jeden etwaigen Angriff schon im Keime zu ersticken, jeden feindlichen Aufmarsch in dem Verken ihrer riesigen Granaten zu zerschneiden — nicht nur unmittelbar am Rhein selbst, sondern auch weit hinten in der Aufmarschzone des Gegners.

Die Fahrt führt von einer Artilleriestellung zur anderen. Immer schwerer werden die Geschütze, bis schließlich Geschütze größten Kalibers einen besonderen Höhepunkt bilden.

Dann geht die Fahrt wieder dem Rheine zu. Rehl ist das Ziel, die Stadt, die Straßburg gegenüberliegt.